

Rückblick auf die Geschichten von damals

„Es waren schlechte Zeiten, doch die Menschen waren gut. Ich möchte nichts davon vergessen. Weder die Zeiten, noch die Menschen.“ Dieses Motto setzt der 1950 in Nitzkydorf geborene Autor seinem neuesten Prosaband voraus. Er trägt den Titel: „Als wir im Dunkeln saßen“ und den Untertitel „Die anderen Geschichten von damals.“ Motto und Titel zeigen eindeutig, um welche Zeit es geht – die Nachkriegszeit im Zeichen des Sozialismus, als das Banater Dorfleben einen entscheidenden Wandel erfuhr. Mit diesem wurde Balthasar Waitz schon als Kind konfrontiert. Einerseits ist er bei den Pionieren, hat sein „Pionierehrenwort“ gegeben, andererseits wird er auch in traditionelle „vorkommunistische“ Rollen im Dorfleben gedrängt – als „Sekundant“ bei einer Hochzeit oder als Sänger im Kirchenchor, ein besonders nachdrücklicher Wunsch seiner Großmutter. Seine Pionierlieder gerieten in Konflikt mit den Liedern „von früher“, „noch aus dem Reich“.

Die Großmutter „war der Kommandant im Haus“, sie bestimmte über die Familienmitglieder, auch die eingehiratete Mutter, die aus „einer fremden Sippe“ war. Wie Perlen an einer Kette reihen sich anekdotische Geschichten aus dem Dorfleben der 1950er Jahre aneinander. Waitz erzählt aus der Kinderperspektive mit dem nicht hinterfragten Erstaunen über Parteibonzen, neue Ordnungen und Strategien. „Als sie damals den Marcu Präesch über uns alle im Dorf machten, tanzte dieser Mensch in rumänischer Volkstracht mit Schafpelzmütze und Opanken an den Füßen im Gemeindehaus an. Das war raffiniert. Sogar die höheren Genossen, darunter zwei hohe Viecher vom Rayon, staunten.“ Aber es geht auch um Tierärzte, Pfarrer und Betweiber, um den ganzen Kosmos des schwäbischen Dorfes, wie ihn ein Bub dieser Zeit erlebt. Auch um Politik geht es, hinter vorgehaltener Hand, denn es gab Männer im Dorf, die aus Gefängnissen heimkamen.



Keiner wusste so genau, warum sie da gewesen waren. „Sein Anton-Onkel musste gar nichts machen um berühmt zu werden. Gott sei Dank, bei uns gab es damals genug Gefängnisse. Und alle waren vollgestopft. (...) Bis die auf einmal das Dekret

des Präsidenten herausgaben und sie wieder ins Zivile rausließen.“ Das neue Leben im Kommunismus brachte viele seltsame Dinge für den jungen Ich-Frähler mit sich, etwa die Verkaufsregelung im Dorfladen: „Wenn einer eine Gadjahose haben wollte, kriegte er noch eine Konservendose ‚Skipetari‘ dazu. Für eine schwarze Unterhose, eine Sporthose also, musste man noch eine Schachtel Guban-Schuhcreme kaufen.“ Aber es geht auch um den Umgang mit Mädchen, die ersten verhängnisvollen Kontakte. „Dieses Mädchen hatte mich damals am Teich gekratzt. Zweimal, vielleicht zweimal und ein halb. Auch gebissen hatte die mich. Ich sag jetzt nicht wo überall. Es hatte geblutet. (...) Ein langer Kratzer blieb noch tagelang am Hals. Ein roter Streifen. Es war nicht meine Schuld. So wurde das überall mit den Mädchen gemacht.“

Dass die dunklen Zeiten später etwas heller wurden, um dann wieder ganz dunklen Zeiten zu weichen,

lassen die unschuldig anmutenden Kindheitserlebnisse nur errahnen. Wie in den anderen Büchern von Balthasar Waitz, am bekanntesten „Das rote Akkordeon“, wird hier auch wieder die harmlose Kinderperspektive gewählt, um bei denen, die das selbst erlebt haben, vielfältige Assoziationen auszulösen. Eine vergnügliche Lektüre, die auch manchen Knoten im Hals entstehen lässt. Für seine Werke wurde Balthasar Waitz, der als Redakteur der Banater Zeitung Temeswar tätig ist, mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit dem „Nikolaus-Berwanger-Preis“ (2012) und dem Donaueschwäbischen Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg (2019).
Halrun Reinholz

Balthasar Waitz: Als wir im Dunkeln saßen. Die anderen Geschichten von damals. Reschitza (Verlag Banatul Montan), 2022. 172 Seiten, ISBN 978-606-9656-24-2. (Publikation des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“.)